

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h. Handchriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

An unsere geehrten Leser!

Das Erscheinen eines slovenischen Blattes in Pettau legt uns die Pflicht auf, die deutsche „Pettauer Zeitung“ unter allen Umständen zu erhalten, wir richten daher auch an alle deutschfühlenden Kreise unserer Stadt die ebenso berechtigte als dringende Bitte, uns in diesem Akte nationaler Pflichterfüllung durch Abonnement unseres nationalen Kampfblattes zu unterstützen. Wir werden uns gesetzen, in nächsten Tagen an alle jene deutschen Familien, welche bisher die „Pettauer Zeitung“ nicht abonnierten, directe Bezugseinladungen zu richten.

Mit treulichem Grusse

Pettau, im Juli 1901.

Der Herausgeber.

Zur Lage.

Die Christlichsocialen haben eine schwere Niederlage erlitten, bei der Landtagswahl in Favoriten ist der Christlichsociale Kandidat Rissaweg, ein im Bezirk ansässiger und bekannter Mann, der auch seit Jahren die Stelle eines Gemeinderathes und Stadtrathes bekleidet, gegen den Socialdemokraten Dr. Adler unterlegen. Der Wahlkampf war ein überaus heißer, die Mehrheit an Stimmen, welche Dr. Adler errang, eine kleine. Die Bedeutung des Ausganges dieser Wiener Bezirkswahl liegt darin, dass die Christlichsocialen

den Bezirk trotz einer vortrefflichen Organisation des ganzen Wahlapparates, trotz der parteiischen Zusammensetzung der Wählerlisten, trotz einer eifriger Agitation und trotz des nach allen Richtungen hin ausgeübten Druckes nicht zu behaupten vermochten, es ist seit den Reichsrathswahlen die zweite große Niederlage der Luegerpartei, und damals und jetzt mussten die Christlichsocialen den Socialdemokraten weichen. Die Herrschaft der Christlichsocialen in Wien ist arg in's Wanken gerathen, und man überstreift nicht, wenn man ihr ein baldiges Ende voraussagt. Der zehnte Wiener Bezirk war einst einer der ersten, der für den Antisemitismus gewonnen wurde. Unter der Führung des Abg. W. Ph. Hauck, der seinerzeit vom Bezirk in den Reichsrath entsendet worden war, wurde der Bezirk den Liberalen entrissen, bei jeder Wahl wies der Bezirk starke deutschnationalen Mehrheiten auf und erst jahrelangen christlichsocialen Wahlereien gelang es, mit Hilfe der zahlreich in Favoriten ansässigen Tschechen, die Deutschnationalen an die Wand zu drücken. Die Folg zeigten sich in der Landtagswahl vom 2. Juli: der Bezirk wählte einen jüdischen Sozialdemokraten! Das ist eine doppelte Niederlage. Die Christlichsocialen vermochten nicht nur den Sieg eines Socialdemokraten nicht zu verhindern, sondern es ist auch in einem seit mehr als einem Jahrzehnt antisemitischen Bezirk möglich geworden, dass ein Jude gewählt wurde. Die Wiener Bevölkerung hat die Christlichsocialen Brutalitäten ebenso satt bekommen wie die Frömmelei, welche die Anhänger Lueger's als echte Clericale in Jubiläumsprozessionen zur Schau tragen.

Der allgemeine Wunsch, die Herrschaft der Christlichsocialen abzuschütteln, hat viel dazu be-

getragen, den Socialdemokraten im zehnten Bezirk zum Siege zu verhelfen, aber es ist bezeichnend, dass gerade die Socialdemokratie es ist, welche den Christlichsocialen den Boden mit Erfolg streitig machen kann, der schwarzen Demagogie folgt die rothe.

Es wird darum in Wien äußerst notwendig sein, dass die deutschnationalen Parteien durch ein Zusammensetzen aller Deutschgesinnten und durch einmütiges Vorgehen die Abirrung der Wiener Wählermassen in das socialdemokratische Lager beizeiten verhindern.

Die Stellung der Deutschen Volkspartei bei der Favoritner Landtagswahl war dadurch gegeben, dass es sich nur um den Kampf zwischen zwei internationalen Parteien handelte, in welchen einzutreten kein Grund vorlag. Von Seite der Wiener Parteileitung der Deutschen Volkspartei war daher die Parole ausgegeben worden, dass die Anhänger der Partei sich bei der Favoritner Wahl der Stimmenabgabe enthalten mögen. Diese durch die Sachlage von selbst gegebene Haltung fand natürlich nicht den Beifall der Christlichsocialen, welche durch eines ihrer Organe nun einen Coup in der Weise ausführten, dass sie eine telegraphische Äußerung des Abg. Prof. Kaiser in einen direkten Gegensatz zu der von der Wiener Parteileitung ausgegebenen Wahlparole brachten. Die „Deutsche Zeitung“ schrotte ein Telegramm des Prof. Kaiser nach Kräften aus, nicht ohne dabei die Wiener Parteileitung und die niederösterreichischen Abgeordneten der Partei nach christlichsocialer Art zu beschimpfen. Demgegenüber sei festgestellt, dass Abg. Prof. Kaiser keineswegs in der Frage der Stellung zu dieser Wahl eine andere Meinung hatte als

angenehm darzustellen, kann man sich an der schmackhaften Sauce erfreuen, ohne sich viel um die Beschaffenheit des Bratens zu kümmern, dann gefällt er mir. Uns, die wir während des ganzen Lebens ratslos gearbeitet haben, soll das Buch erquicken, es soll uns einflussen! Das ist's, was ich Ihnen sagen wollte, mein Herr! . . . Beschauliche Ruhe ist mein heiligstes Recht, — wer darf behaupten, dass das nicht wahr sei?

Unsäglich kaufte ich mir also ein Buch, eines von den Büchern dieser modernen, vielgerühmten Schriftsteller.

Befriedigt trug ich es nach Hause, schnitt es am Abend sorgfältig auf und stieg nun an zu lesen, aber ich muss nun gestehen — nicht ohne einige Bedenken. Denn gegen diese jungen „sympathischen“ Talente habe ich ein gewisses Misstrauen. Ich liebe Turgenev, er ist ein sanfter, ruhiger Schriftsteller; man liest ihm, wie man getrocknete Milch trinkt und kann dabei denken: alles das sind längst vergangene Geschichten. Auch Gontscharow liebe ich, er schreibt so friedlich, solid und überzeugend.

Ich fange also an zu lesen . . . Teufel, was ist denn das? Das ist ja ein ganz vortrefflicher, correcter fließender Stil; sogar unparteiisch ist das Buch; mit einem Worte — ausgezeichnet! Nachdem ich nun eine kleine Erzählung ausgesehen hatte, klappte ich das Buch zu und dachte nach. Einen trübseligen Eindruck hatte es auf mich

allerdings hervorgebracht, aber dennoch ließ es sich gefahrlos lesen. Schroffheiten, Zweideutigkeiten, Anspielungen auf die wohlhabenden Gesellschaftsschichten fand ich nicht darin, auch nichts von dem Bestreben, die niederen und notleidenden Volkschichten als Muster aller Tugenden und Vollkommenheiten zu schildern; alles war einfach und nett. Ich lese also noch ein Geschichtchen — wirklich recht gut! Bravo! Nur weiter . . . Man erzählt zwar, wenn dem Chinesen ein guter Freund zuwider wird und er ihn gern vergiften möchte, so gibt er ihm Ingwercompott; das ist eine exzellente süße Speise, die man eine Zeit lang mit unbeschreiblichem Hochgenuss verschlückt, bis plötzlich ein Moment eintritt, wo der Mensch umsinkt und hin ist. Dann braucht der Mensch keine Speise mehr und ist selbst eine Speise für die Würmer im Grabe.

So scheint es mir mit diesem Buche zu gehen; ich las es ohne Unterbrechung zu Ende, zuletzt noch im Bett, und als ich damit fertig war, löschte ich das Licht aus und wollte schlafen. Da lag ich nun ruhig ausgestreckt; im Schlafzimmer war es dunkel und still.

Plötzlich fühlte ich etwas ganz Ungewöhnliches . . . mir war, als ob Herbstfliegen, solche aufdringliche Schmeißfliegen mich umkreisten und leise summten; als ob sie auf meiner Nase, den Ohren und dem Kinn herumkrabbelten und mich mit ihren Füßchen empfindlich kitzelten.

Ein aufregendes Buch.

Von Maxim Gorkij.

Ich bin ja doch kein kleiner Junge, bin vierzig Jahre alt und kenne das Leben wie die Furchen in meiner Handfläche und wie meine Gesichtszüge; mich braucht Niemand zu belehren! Ich hab' ein Weib und Kinder; um ihnen ein sorgenfreies Leben zu bereiten, muss ich zwanzig Jahre lang sahnenbuckeln, — ja! — das ist gar nicht so leicht und durchaus nicht angenehm! Aber damit ist's nun aus und vorbei! Jetzt will ich ausruhen von den Mühseligkeiten des Lebens — das bitte ich zu beachten, mein Herr!

Während ich nun der Ruhe pflege, liebe ich zu lesen. Für den Culturmenschen ist das ein Bedürfnis und ein hoher Genuss. Ich schäfe das Buch und das Lesen gehört zu meinen liebsten Gewohnheiten. Aber ich gehöre nicht zu den Sonderlingen, die jedes Buch verschlingen, wie der Hungriige ein Stück trockenes Brot, die in jeder Schrift eine Offenbarung, eine Lebensweisheit suchen.

Ich weiß selbst, wie man Leben muss, weiß es sehr gut!

Nur gute Bücher sind es, die ich mir wähle, solche, die mich wohlthuend anregen. Schildert der Verfasser die lichten Seiten des Lebens und versteht er es, auch das Schlechte

eine niederösterreichischen Parteigenossen, vielmehr die Wählenthaltung ausdrücklich in folgender, an die „Deutsch-nationale Correspondenz“ gerichteten Drahtmittheilung guthieß: „Für Wählenthaltung waren wir alle, da die Partei weder für einen christlich-socialen noch für einen socialdemokratischen Kandidaten eintreten kann. Wie aber darf von Seite einer nationalen Partei der Sieg eines internationalen Socialdemokraten zugelassen werden.“ Diese Depesche ist einfach dahin auszulegen, daß Prof. Kaiser den Anhängern der Deutschen Volkspartei auf das Entschiedenste abrath, ihre Stimmen für den Socialdemokraten abzugeben, wozu vielleicht bei der in allen nationalen Kreisen herrschenden Erbitterung gegen die Christlich-socialen der eine oder der andere geneigt gewesen wäre.

Als ein Eintreten für die Christlich-socialen konnte die Depesche des Abg. Prof. Kaiser in keinem Falle gedeutet werden, denn eine eindringliche Warnung vor der Socialdemokratie bedeutet nicht eine Empfehlung der Christlich-socialen. Die Sache zu verdrehen, blieb der Kunst der „Deutschen Zeitung“ vorbehalten. Die Deutsche Volkspartei hat weder in Niederösterreich, noch sonst irgendwo auch nur die mindeste Neigung, mit den Christlich-socialen zusammenzugehen.

Der Krieg in Südafrika.

Über Ersuchen des Lord Kitchener wird jetzt aus England nach Südafrika abtransportiert, was nur an kriegsbrauchbaren Mannschaften irgendwie entbehrt, beziehungsweise aufgetrieben werden kann. So hat der Kriegsminister befohlen, daß die Reserve-Schwadronen des königlichen Dragoon-Regiments und des zweiten Lanzeneiter-Regiments nach Südafrika einzuschiffen sind. Sämtliche Reservisten, welche seit drei Jahren keinen Dienst mehr gethan haben und mindestens noch drei Jahre im Reserveverhältnis verbleiben, erhalten Befehl, an den diesjährigen Schießübungen teilzunehmen.

Die Londoner Blätter besprechen nach Veröffentlichung des Blaubuches über die Correspondenz zwischen Roberts und den Boerengeneralen die Politik des Niederbrennens der Farmen je nach ihrer Parteirichtung in zustimmendem oder mißbilligendem Sinne. Der „Daily Chronicle“ meint hiezu, Lord Roberts hätte eine zeitlang gewiß gedacht, durch härtere Maßregeln das Ende des Krieges schließlich zu verringern. Leider hätten die rigorosen Maßregeln den erhofften

Ich öffnete die Augen, sah aber nichts, war jedoch mürrisch und verstimmt, unwillkürlich mußte ich immer wieder an das Gesehene denken; düstere Gestalten tauchten vor meinem geistigen Auge auf, — es waren häßliche, stumme, blutlose Wesen, ihr Leben ist hoffnungslos und miserabel.

Ich kann nicht einschlafen.

Gedanken schwirren mir im Kopfe umher. Ich habe nun vierzig Jahre gelebt, vierzig Jahre, vierzig! Mein Magen will nicht mehr recht verdauen. Meine Frau sagt — hm! ich liebe sie nicht mehr so feurig wie vor fünf Jahren . . . Mein Sohn . . . ist ein Idiot: seine Schulzeugnisse sind abschulich, er ist faul, treibt sich überall umher und liest einfältiges Zeug; man muß nur staunen, was es für nichtsnußige Bücher gibt! . . . Die Schule ist eine Marteranstalt, sie richtet die Kinder zu Grunde . . . Mein Dienst war, genau betrachtet, das Dümmlste, was es geben kann und mein ganzes Leben, — was hatte es eigentlich für einen Zweck?

Jetzt aber muß ich meiner Phantasie Bügel anlegen. Ich öffne die Augen . . . was ist nun das wieder für ein Teufelsspuk!?

Das Buch steht vor meinem Bette. Es ist ein dünnnes, vertrocknetes Wesen auf langen, fleischlosen Beinen; es nickt mir sarkastisch zu und flüstert mit seinen Blättern:

„Nur zu, raisonnire nur immer zu!“

(Schluß folgt.)

Effect nicht gehabt, so daß man die Politik des Niederbrennens von Farmen selbst als militärische Maßregel als Mißerfolg ansehen müsse.

Über die Kriegsaussichten meint ein Londoner Militärschriftsteller verzweifelt: „Wenn wir keine anderen Fortschritte machen als bisher, ist wirklich nicht einzusehen, warum der Krieg nicht bis 1908 dauern sollte mit einem jährlichen Verlust von 100.000 Mann und 80 Millionen Pfund Sterling.“ Und ein hoher englischer Offizier, der kürzlich aus Südafrika zurückgekehrt ist, erklärte es für undenkbar, daß die Regierung für die nächsten zehn Jahre eine kleinere permanente Garnison als 70.000 Mann in Südafrika lassen könnte. Eine solche Ansforderung würde das ganze englische Armeesystem über den Haufen werfen und zu radicalen Reformen einfach zwingen.

Localnachrichten.

(Hymen.) Montag den 8. d. M. findet in Schilzern bei Rohitsch die Vermählung des Herrn Hans Strachill, Realitätenbesitzer am Rann bei Pettau, mit Fräulein Josefine Hrovat, Tochter des Herrn J. Hrovat, Großgrundbesitzer in Dobrina, statt. Herr Mag Strachill, Realitätenbesitzer am Rann bei Pettau, hat sich mit Fräulein Iva Josi, Lehrerin in Haidin, Tochter der Majorsgattin Frau Marie Furrmann, verwitwete Josi, verlobt.

(Der Männer-Gesangverein) veranstaltet bei günstigem Wetter heute Sonntag 2 Uhr nachmittags einen Vereinsausflug nach St. Veit. Zusammenkunft halb 2 Uhr nachmittags beim Gasthause Bogatschig am Rann. Abmarsch 2 Uhr. Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden zur Theilnahme höflichst eingeladen. — Sonntag den 14. d. M. findet die Sommersiedertafel im Schweizerhause statt.

(Zubelfeier und Feuerwehrbezirkstag.) Die freiwillige Feuerwehr in Pettau begeht am 11. August d. J. die Feier ihres dreißigjährigen Bestandes in Verbindung mit dem 1. diesjährigen Feuerwehrbezirkstage. Das Programm wurde folgendermaßen festgestellt: 11 Uhr vormittags Sitzung der Delegierten des Bezirkes im Sparfassesaale, 12 Uhr zwangloses Mittagessen. 2 Uhr nachmittags Schulübung und toxischer Angriff der Pettauer freiwilligen Feuerwehr im Rüsthaus, 4 Uhr gemeinsamer Aufzug in den Volksgarten, um 8 Uhr abends Festommers im Casinosaale und hiebei Vertheilung und Auszeichnung der 30 Jahre dienenden Wehrmänner.

(Ausstellung der Schülerzeichnungen am Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Am Sonntag den 30. Juni veranstaltete Herr Professor Vincenz Rohaut eine Ausstellung der Schülerzeichnungen. Die Blätter waren klassenweise geordnet, so daß auch der Laie den eingehaltenen Lehrgang deutlich erkennen konnte. Die Arbeiten befundeten, daß auf Reinlichkeit und nette Ausführung ein großes Gewicht gelegt wurde. Viele Schüler zeichneten mit besonderem Geschick und machten sich, wie ihrem tüchtigen Herrn Professor alle Ehre. Die Wichtigkeit des Zeichnens für alle Berufstände macht es wünschenswert, daß der Zeichenunterricht auch im Obergymnasium zu einem Pflichtgegenstande würde. Unter anderem war auch ein sehr fein gearbeiteter Plan des Mythenraums ausgestellt; man dürste wohl kein Fehlbitte thun, wenn man den Herrn Professor erzählen würde, ihn dem städt. F. K. Museum zu überlassen.

(Schlußfeier des Kindergartens.) Die Leitung des städtischen Kindergartens gibt bekannt, daß die Schlußfeier des Kindergartens Montag den 15. Juli 1901 um 9 Uhr vormittags im Saale des deutschen Heims (Casinosaale) stattfindet und lädt hiermit alle Freunde und Ghinner der Alstadt höflichst zu derselben ein.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Heute um 10 Uhr vormittags findet im Konferenzsaale, (2. Stock) die ordentliche Hauptversammlung des Studenten-Unterstützungsvereines statt, zu der die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Samstag

den 13. d. M. beginnt die Aufnahme und Einzeichnung der Schüler für die 1. Classe des Schuljahrs 1901/2 nach dem Dankamte und nach der Bezeugnisvertheilung um 9 Uhr; um 10 Uhr beginnt die Aufnahmeprüfung. Die Aufnahmeverber müssen von den Eltern oder deren Stellvertretern begleitet werden und das letzte Schulzeugnis oder die Schulnachrichten samt Geburtschein mitbringen. Die Aufnahmestage beträgt 5 K 20 h.

(Der russische Professor.) Herr Belenit scheint die Principien sarmatischer Begeitspäschas ins Steirische übertragen zu wollen. Bekanntlich hat der Herr, nachdem er als Obmann der Bosojilnica das Blojsche Haus angekauft hatte, als Hausherr Herrn Muchitsch gesündigt. Da sich Herr Muchitsch auf keine Weise „unbequem“ gemacht hatte, sondern im Gegenteile durch seine erfolgreiche Geschäftstätigkeit den Wert des Hauses erhöhte, so war die Sündigung eine direkte Schädigung der Bosojilnica, sie bildete aber auch eine eminente Gefahr für eine Anzahl slowenischer Geschäftleute in Pettau, denn, wenn das „gegenseitige Zugrunderichten“ einmal in das politische Kampfprogramm aufgenommen wäre, hätten die Slovenen in Pettau mehr zu leiden als die Deutschen. Kaum hatten wir aber den lieben Herrn Belenit als Bosojilnicaobmann und Hausherrn kennengelernt, als er neuerdings und nun als Obmann der Bezirksvertretung gegen Herrn Muchitsch in den Kampf zog. Der Bezirksausschuß protestierte nämlich beim Landesbauamte gegen den Neubau des Herrn Muchitsch unter dem Vorwände, daß die Bezirksstraße durch das Vorrücken der Baulinie die gesetzlich vorgeschriebene Breite verliere. Natürlich ist an dem sein wahres Wort und Herr Belenit wird kaum viel austrichten, aber schön ist es zu sehen, wie der Herr als Obmann des Bezirkes alle Mittel anwendet, um dem von ihm obdachlos gemachten Herrn Muchitsch die Weiterführung des Geschäftes unmöglich zu machen.

(Musikschule des Musikvereines.) Die diesjährigen öffentlichen Prüfungen werden in folgender Ordnung abgehalten: Montag d. 8. Juli, 6 Uhr abends: I. öffentliche Prüfungsaufführung. Dienstag den 9. Juli, 5 Uhr Nachmittags: Klavier- und Violinspiel-Prüfung. Mittwoch den 10. Juli, 6 Uhr abends: II. öffentliche Prüfungsaufführung. Donnerstag d. 11. Juli, 5 Uhr nachmittags: Prüfung in Chorgesang, allgemeine Musiklehre, Harmonielehre und Musikgeschichte. Abends 8 Uhr: Prüfung in der deutschen Literaturgeschichte. Freitag d. 12. Juli, abends 6 Uhr III. öffentliche Prüfungsaufführung und Bezeugnisvertheilung.

(Plötzlicher Tod.) Mittwoch früh verschied plötzlich infolge Lungenzähmung Herr Schlossermeister Johann Spruzina, als er eben von einem Spaziergang im Stadtpark in seine Wohnung zurückkehrte. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit drei unmündigen Kindern.

(Unerhört.) Die Leiche des hier an einem Lungenleiden verstorbenen Herrn Spruzina wurde derart in seinem Geschäft aufgebahrt, daß die Füße des Verstorbenen nahezu auf die Straße herausstanden. Dabei stand die Gewölbthüre 3 Tage lang offen, so daß der Verstorbene wie in einer Auslage ausgestellt war. Wir protestieren in Hinkunft gegen derartig sanitätswidrige, geschmacklose und pietätwidrige Aufbahrungen. Wiederholt kamen Fremde, welche von dem Todesfalle nicht unterrichtet waren, zur Gewölbthüre, weil sie glaubten, daß hier Waren ausgestellt seien, man kann sich ihre Empfindungen vorstellen, als sie den Verstorbene erblickten.

(Ein räthselhafter Vorfall.) Donnerstag morgens wurde in einer Schottergrube neben der Straße in Thurnisch ein Mann im schwer verletzten Zustande mit einem tiefen Schnitte im Nekskopf vorgefunden. Derselbe wurde durch Vermittelung des Gemeindeamtes Rann in das Spital überführt. Die Erhebungen ergaben, daß der Schwerverletzte Mittwoch abends im Gasthause

Schwarzbach zichte und das Gasthaus allein in ziemlich angehertem Zustande verließ. In der Richtung gegen Sodnitz gerieth er in die Sandgrube, wo er sich in einem Anfalle von Exaltation selbst den Hals abzuschneiden versuchte. Der Selbstmordkandidat heißt Valentin K a m e u i z k y, ist ein pensionirter Diener und wohnte in Drosendorf bei seinem Bruder.

(Spenden für das „Deutsche Studentenheim in Pettan.“) XVIII. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung und Erhaltung des „Deutschen Studentenheims in Pettan“ bis zum 5. Juli 1901 eingegangenen Spenden: Im XVII. Ausweise nachgewiesen K 25.330.76, Freifrau v. Stein u. Major a. D. A. v. Stein, Berlin K 4.70, Stefeius Franz J., Glaswaren-Erzeuger, Jofesthal, Böhmen K 2.—, Turner-Ortsgruppe d. B. d. D. in Böhmen, Prag K 5.—, Prokisch Gustav, Gastwirt, Liebhausen, Böhmen K 1.—, Allgem. Deutscher Schulverein, Berlin K 58.70, Männer-Ortsgruppe Eger d. B. d. D., Böhmen K 10.—, Männer-Ortsgruppe Leipa d. B. d. D. in Böhmen K 5.—, Stowasser Adolf, Instrumenten-Fabrikant, Graz K 5.—, Hauffe Leopold, Ritter von, f. f. Hofrath, Prof. a. d. techn. Hochschule, Mitglied d. Herrenhauses, Wien K 10.—, Dr. Hans Peitler, Hof- und Gerichts-Advocat, Wien K 5.—, Dr. O. Reiser, Hof- u. Gerichts-Advocat, Wien K 4.—, Srabotnik Richard, Beamter, Graz K 1.—, Dr. Foregger Richard, Hof- u. Gerichts-Advocat K 20.—, Ezastra Arthur, Kaufmann, Wien K 2.—, Schmitz Brund, Charlottenburg K 3.50, Leeb Heinrich J., Controllor, Wien K 20.—, Dr. Leopold Schröter, Ritter v. Kristelli, f. f. Hofrath, f. f. Univ.-Professor ic., Wien K 10.—, Bauer D., Oberlehrer, Weikersdorf, Mähren K 16.—, Uebel Gebrüder, Fabrikanten, Roßbach in Böhmen K 5.—, Männer- u. Frauen-Ortsgruppe d. B. d. D., Kreibitzthal, Böhmen K 4.—, Ignaz Dicl, Ingenieur, Ober-Commissär im f. Patentamte, Wien K 2.—, Klima Wilhelm, Ober-Ingenieur, Wien K 5.—, Ortsgruppe Rothau d. B. d. D. K 10.—, Ortsgruppe Schrik-Welbubitz d. B. d. D., Brdg K 10.—, Dr. Rigler v., Wien K 2.—, Petrich Hubert, Ingenieur und techn. Central-Inspector der Emailfabriken „Austria“, Wien K 2.—, „Grazer Tagespost“, Sammelergebnis, Graz K 23.—, Raab Karl, v. Hauptchristleiter, Graz K 20.—, Gasteiger Bertha v., Private, Wien K 20.—, ein alter Pettauer Bürger K 50.—, Ortsgruppe Pilsen d. B. d. D. K 5.—, Banaston Ed. v., Ingenieur, Briesen, Böhmen K 2.—, Egc. Dr. Stremayr Karl v., f. f. geh. Rath, erster Präsident des Obersten Gerichtshofes a. D., Minister a. D., Wien K 20.—, Tschech Johann, Oberbuchhalter d. österr. alp. Montangesellschaft, Wien K 10.—, Baum Ferdinand, Ritter v., Montan-Ingenieur, Wien K 5.—, Ortsgruppe Unter-Magdorff d. B. d. D. K 2.—, Görtner Eugen, General-Director-Stellvertreter, Teplig-Schönau, Böhmen K 10.—, Dr. Ferdinand Eichler, Scriptor der f. f. Univ.-Bibliothek, Graz K 4.—, Cranel, Coswig in Anhalt K 1.17. Lestoschegg Gustav, f. f. Forst-Inspector, Bördenberg K 5.—, Dr. Paul Reininghaus, Graz K 20.—, Turngau „Würzburg“ in Würzburg K 11.75, Alldeutscher Verband, Ortsgruppe Berlin K 11.74, Iller-Donau Turngau, Günzburg, Bayern K 5.87, Dr. Ceipek Norbert, Dynamit-Fab., Wien K 10.—, Georg Töpper, Cassier bei R. Dittmar, Wien K 2.—, Verein „Volkswohl“, Bielitz K 4.20, Dr. Max Schmidt, Professor, Aachen K 3.52, Braugemeinde Brüg, Böhmen K 20.—, zusammen 25819.91.

(Vereinsbericht aus Windisch-Feistritz.) Am 28. Juni fanden die Hauptversammlungen der hier-ortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines und anschließend an diese, des Lesevereines Windisch-Feistritz statt. Vor Eröffnung der Versammlungen begrüßte der Bürgermeister Herr Stiger die zahlreich erschienenen Mitglieder beider Vereine und nahm hiebei auch die Gelegenheit wahr, der Gesellschaft die eben drahtlich eingelangte Nachricht von der Verleihung des

goldenen Verdienstkreuzes an den gleichfalls erschienenen Herrn Baumeister Jakob Versolatti mitzuteilen, welchen er unter Dankesworten für seinen unentwegt treuen Bürgersinn und seine für das Deutschthum stets bewährte Opferwilligkeit zu der ihm gewordenen Auszeichnung herzlich beglückwünschte, in welchen Glückwünsch die Versammelten mit freudigen Heilsruhen einstimmen. Herr Versolatti dankte mit bewegten Worten für diese Ehrung. Hierauf wurde die sozusagenmäßige Jahres-Hauptversammlung der Schulvereins-Ortsgruppe eröffnet. Der Obmann-Stellvertreter Herr Pezolt berichtete im allgemeinen über die Bewegung in der Ortsgruppe während des verflossenen Vereinsjahres, insbesondere über den Rücktritt des bisherigen langjährigen Obmannes Herrn Michael N a s k o, und der Säckelwart Herr Maister er über den Stand des Vermögens der hiesigen Ortsgruppe, worauf die Neuwahl der Amterfüher durch Zuruf erfolgte. Es erschienen gewählt die Herren: Notar Karl Hauss zum Obmann, Apotheker Franz Pezolt zu dessen Stellvertreter, Lehrer Franz Kolletning zum Schriftwart, Lehrer Ferdinand Reich zu dessen Stellvertreter, Lederermeister Josef Maister zum Säckelwart und Gasthof-Besitzer Konrad Neuhold zu dessen Stellvertreter. Nach einer Erörterung der Verhältnisse des hiesigen Schulvereins-Kindergarten schloß der Obmann die Versammlung mit dem Ausdruck des Dankes an die Erschienenen. — Die Hauptversammlung des Lesevereines bezweckte in erster Reihe die Wiederbelebung dieses besonders in gesellschaftlichem Belange für unsere Stadt sehr wichtigen Vereines durch Anwerbung neuer Mitglieder und Beschaffung reichlichen und entsprechenden Besitzstoffes. Die Neuwahl des Ausschusses lieferte folgendes Ergebnis: Herr Notar Karl Hauss, Obmann, Herr Gerichts-Adjunkt Dr. Fritz Feleisen dessen Stellvertreter, Herr Gerichts-Kanzlist Josef Schule, Schriftwart, Herr Gutsbesitzer Josef von Frauendorf Säckelwart, Herr Distrikts-Arzt Dr. Max M u r m a y r, Zeitungs- und Bücherverweiser und Herr Baumeister Jakob Versolatti, Erzähler. Die nach Schluss der Sitzungen zu Gunsten des deutschen Schulvereines eingeleitete Sammlung ergab einen sehr ansehnlichen Betrag, welcher der Haupitleitung zugeführt wurde. —

(Feuerbereitschaft.) Vom 7. Juli bis 14. Juli, 1. Rote des 1. Buges, Zugführer Bauernschaft, Zugführer Wirtschaftsfeueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

(Rohitsch-Sauerbrunn.) Am 7. Juli 1901 um 4 Uhr Nachmittag findet das III. internationale Tennis-Turnier in Rohitsch-Sauerbrunn statt und wird als erster Preis ein wertvoller, silberner Brieföffner für Damen, ein first-class englisches Raquet dem Sieger überreicht. Nennungen bis Samstag den 6. Juli 12 Uhr Mittag an die Direction der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn. (Telegramm-Adresse: Direction Rohitsch-Sauerbrunn.)

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Antrag der Abgeordneten Ornig und Hossen im steierm. Landtage, betreffend Bestellung von schweren Deckhengsten für den Pettauer Bezirk.

Die traurige Lage des immer mehr herunterkommenden Bauernstandes macht es zur Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen und kein Mittel unverhülflich zu lassen, um demselben durch Erschließung zeitgemäßer Einnahmsquellen theilweise aufzuholen.

Eine der wichtigsten dieser Einnahmsquellen ist die Pferdezucht. Der Pettauer Bezirk ist derzeit als sogenannter leichter Reitschlag-Bezirk bestimmt; dadurch wird der Bauer gezwungen, einen leichten Reitschlag zu züchten. Die Folge hievon ist, dass der Bauer die von ihm gezüchteten

Pferde nicht an den Mann bringt, da das Materiale weder dem f. f. Aerar für die Heeresforderungen, noch den Privaten genügt. Fohlen werden ihnen überhaupt nicht abgekauft und für drei- bis vierjährige Pferde bekommen unsere Bauern 150 bis höchstens 250 fl. Die Heeresverwaltung lauft im Pettauer Bezirk auch niemals Pferde, da ungarische Pferde den Vorzug haben.

In anderen Gegenden jedoch, wo der schwere, kaltblütige Pferdeschlag vertreten ist, da bekommen die Bauern für ein Fohlen im Alter von sechs bis acht Monaten schon nahezu dasselbe, wie die Bauern des Pettauer Bezirk für ein vierjähriges Pferd, nämlich 150 bis 200 fl. und noch mehr. Man er sieht daran, dass die Pferdezucht schweren Schlages für den armen Bauer ganz entschieden von großer Bedeutung ist.

Nun besitzen aber im mehrerwähnten Bezirk viele Bauern schon schwere Mutterstuten; um diese decken lassen zu können, müssen sie Reisen von zwei bis drei Tagen bis zur nächsten Geschäftsstation machen, wo schwere Deckhengste vorhanden sind, z. B. nach St. Leonhard.

Wenn daher die Pettauer Bauern anstreben, dass in der Geschäftsstation Pettau nicht nur leichte Hengste gehalten werden, so muß man dieses Begehr als ebenso dringend wie gerechtfertigt erkennen. Dieser Wunsch ist auch gelegentlich der Anwesenheit des Herrn f. f. Statthalters und des Herrn Landeshauptmannes in Pettau von Bauern-Deputationen den beiden Excellenzen vorgetragen worden.

Die Gefertigten stellen daher den

Antrag:

Der hohe Landtag wolle beschließen:

Der Landes-Ausschuss ist zu beauftragen, diesem Wunsche der armen Bauernbevölkerung des Pettauer Bezirkes dadurch Rechnung zu tragen, dass

- Se. Excellenz der f. f. Statthalter erucht werde, seinen ganzen Einfluss aufzubieten, damit in der Station Pettau anstatt der jetzt gehaltenen sechs leichten Deckhengste nur vier leichte und mindestens zwei schwere, kaltblütige Hengste bestellt werden;
- an den Pferdezuchtverein mit der Bitte herangetreten werde, dass auch dieser sich in gleichem Sinne der so wichtigen Sache annehme.

Gewerbliches aus dem Parlamente.

§§ 59 und 60 der Gewerbeordnung.

Wir Gewerbetreibenden haben es durch unsere Organisation und durch unser geschlossenes Vorgehen unter der Leitung der Deutschösterreichischen Gewerbe-Partei durchgesetzt, dass endlich die Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung vom Abgeordnetenhaus zum Beschluss erhoben wurde. Damit ist sie aber noch nicht über alle Klippen hinaus, denn das Herrenhaus hat für dieses Gesetz keine Zeit gefunden und es damit mindestens bis in den Herbst hinaus verschleppt.

Das Herrenhaus konnte es nicht über sich bringen, noch einige Minuten länger beizammen zu bleiben, um dieses hochwichtige Gesetz, das dem Staat keinen Heller kostet, zu erledigen. Es ist dies um so auffallender, als das Herrenhaus sonst die wichtigsten Vorlagen mit beispieloser Schnelligkeit zur Erledigung zu bringen versteht. Hinter diesem Vorgehen des Herrenhauses steckt aber niemand anderer, als die Gönnner der Haasie, die Juden. Sie haben es durchzusehen gewusst, dass die Erledigung des Gesetzes vorläufig auf fast ein halbes Jahr hinausgeschoben wurde.

Es ist kaum glaublich, wie vorsichtig das Herrenhaus bei Erledigung dieses Gesetzes, das doch nur dem Staat nützen kann, vorgeht. So hat sich die volkswirtschaftliche Commission des Herrenhauses am 10. Juni mit dem Beschluss des Abgeordnetenhauses, betreffend die Abände-

zung der §§ 59 und 60 der G.-O. besaß. Unter Anerkennung der Wichtigkeit des Gegeustandes wurde hervorgehoben, daß die Beschlußfassung nur auf Grund eines schriftlichen (1) Berichtes erfolgen könne, zumal da noch nicht sämtliche Mitglieder des Hauses von dem Inhalte des Entwurfes in Kenntnis gelangt waren (1). Es wurde sonach Hofrat Ritter v. Cyhlarz zum Berichterstatter gewählt und ihm anheimgegeben, sich über die von der Regierung beabsichtigte Durchführungsverordnung, deren Inhalt für die Regelung der Angelegenheit von hoher Bedeutung ist, zu informieren, wobei seitens des Handelsministeriums die Bereitwilligkeit ausgesprochen wurde, in der Zwischenzeit mit den berufenen Behörden und Corporationen über Details dieser Verordnung das Einvernehmen zu pflegen (1).

Es ist da nur zu deutlich die Absicht erkennbar, die Durchführung des für die Haussierjuden unangenehmen Gesetzes zu verzögern. Wenn es aber im Herbst dennoch auch im Herrenhause angenommen wird, so dürften gegen die Sactionierung alle Mittel aufgeboten werden.

Ja, ja, in Österreich finden eine Handvoll Juden mehr Beachtung, als der gesamte Gewerbestand, bei dem es sich um Sein und Nichtsein handelt und dessen Untergang auch den Fall des Staates mit sich führen muß!

* * *

Die Abänderung der §§ 59 und 60 wird einer Reihe von Gewerbetreibenden die Existenz sichern. Abgeschafft wird jener Haussierhandel, der nicht auf Grund eines Haussierpasses ausgeübt wird, und verboten wird das Auffinden von Bestellungen bei Privatkunden. Würde der gegenwärtige Zustand fort dauern, so könnten endlich ungezählte Kleinkaufleute in der Provinz ihre Läden schließen, ungezählte Gewerbetreibende Fabriksarbeiter werden. Neben den beiden Gruppen des conzessionierten Haussierhandels und des freien Haussierhandels (mit Gegenständen des täglichen Verbrauches, wie Milch, Obst, Blumen, Gemüse, Holz u. s. w.) hat sich in den letzten Jahren in ganz ungeheuerlichem Maße ein unbefugter Haussierhandel durch Agenten breitgemacht. Dieser unbefugte Handel liefert jede Ware, die nicht geradezu durch Transportschwierigkeiten von einer solchen Art des Verkaufes ausgeschlossen ist. Leider ist nur allzuvielen das Gefühl für die Rechtswidrigkeit des unbefugten Haussierens verloren gegangen; das hindert aber nicht, daß es auch heute noch ungesehlich und strafbar ist. Die überaus zahlreiche Verbreitung unbefugter Haussierer, die uns Gewerbetreibenden die Existenzgrundlage unterhöhlt, gereicht unsereren Verwaltungsbehörden keineswegs zum Eobe! Was die Gewerbetreibenden zu ihrem Schutz dagegen verlangen, ist nicht etwas durchaus Neues oder nie Dagewesenes, sondern nur die Herstellung der Übereinstimmung zwischen Gesetz und Praxis. Ist das Haussieren ohne Haussierbesuch verboten, dann kann auch kein rechtlich denkender in dem Verlangen nach Durchführung eines bestehenden Gesetzes eine "schmachvolle Ausgeburt reactionärer Gelüste" erblicken.

Und nun erst der zweite Schaden: das Auffinden von Bestellungen bei Privatkundenschaften durch selbständige Agenten und angestellte Reisende. Hier haben wir allerdings eine große Neuerung; diese Art von Wettbewerb droht mit der Zeit dem Handwerker und Orlaufmann den Garous zu machen. Es ist gar nicht möglich aufzuzählen, was alles schon in den Kreis dieses Wettbewerbes einbezogen wurde: nahezu alle Artikel der Colonial- und Spezereiwarenbranche, Textilwaren, Uhren, Bilder, Einrichtungsgegenstände, Drucksorten, ja sogar Grabdenkmäler. Das alles ist Gegenstand des Agentierens bei der Privatkundenschaft geworden, die leider für ihr gutes Geld nur zu oft schlechte Ware erhält. Der Agent verschwindet häufig auf Nimmerwiedersehen aus dem Orte, während der Gewerbetreibende an den sich die Kunde halten kann, bleibt. Wie viel ist doch in den letzten Jahrzehnten hereingestürmt, um die Widerstandskraft der seßhaften Handwerker zu erschüttern! Wir erinnern nur an den Aufschwung der Consumvereine in vielen Gegenden und an die Entwicklung der großstädtischen Bazare und Warenversandgeschäfte. Von allen Seiten bedrängt, sieht der seßhafte Kaufmann und Gewerbetreibende in seinem Orte plötzlich auch noch den fremden Detailreisenden auftauchen, der von Haus zu Haus geht und ihm die besten Kunden wegzieht. Und da will man es diesem Kaufmann noch verargen, daß er sich nicht ruhig abschlachten läßt und sein Recht auf Hilfe bei der Geschäftsbuchhaltung sucht? Wer nicht an die heilige Manufakturlehre von Angebot und Nachfrage glaubt, der muß einsehen, daß die Rolle des Handwerkers weder eine leichte, noch eine überflüssige ist. Wir haben alle Ursache, unseren tüchtigen und leistungsfähigen Kaufmanns- und Gewerbestand hochzuschätzen, der einen bestimmten Markt beherrscht und kennt, der der Industrie manches Risiko abnimmt und ihr einen gewissen Absatz gewährleistet. Müssen denn die Großhändler ihre Reisenden bis in das letzte Dorf und vor die Thüre der kleinsten Privatkundenschaften schicken, um uns seßhafte Gewerbetreibende zugrunde zu richten? Können die Großhändler dem Handwerker und localen Geschäftsmann sein wahrlich nicht zu reich bemessenes Arbeitsfeld und dessen bescheidene Ernte nicht ungeschmälert können? Die Forderung nach Schutz, den die Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung für unsere Kaufleute und unsere Gewerbetreibende bringen soll, ist nach jeder Richtung gerechtfertigt. Unsere Großhändler sollte es locken, gleich den reichsdeutschen Wettbewerbern in die weite Welt hinauszuziehen und durch Unternehmungsgeist neue Absatzgebiete zu erobern.

verschen aus dem Orte, während der Gewerbetreibende an den sich die Kunde halten kann, bleibt. Wie viel ist doch in den letzten Jahrzehnten hereingestürmt, um die Widerstandskraft der seßhaften Handwerker zu erschüttern! Wir erinnern nur an den Aufschwung der Consumvereine in vielen Gegenden und an die Entwicklung der großstädtischen Bazare und Warenversandgeschäfte. Von allen Seiten bedrängt, sieht der seßhafte Kaufmann und Gewerbetreibende in seinem Orte plötzlich auch noch den fremden Detailreisenden auftauchen, der von Haus zu Haus geht und ihm die besten Kunden wegzieht. Und da will man es diesem Kaufmann noch verargen, daß er sich nicht ruhig abschlachten läßt und sein Recht auf Hilfe bei der Geschäftsbuchhaltung sucht? Wer nicht an die heilige Manufakturlehre von Angebot und Nachfrage glaubt, der muß einsehen, daß die Rolle des Handwerkers weder eine leichte, noch eine überflüssige ist. Wir haben alle Ursache, unseren tüchtigen und leistungsfähigen Kaufmanns- und Gewerbestand hochzuschätzen, der einen bestimmten Markt beherrscht und kennt, der der Industrie manches Risiko abnimmt und ihr einen gewissen Absatz gewährleistet. Müssen denn die Großhändler ihre Reisenden bis in das letzte Dorf und vor die Thüre der kleinsten Privatkundenschaften schicken, um uns seßhafte Gewerbetreibende zugrunde zu richten? Können die Großhändler dem Handwerker und localen Geschäftsmann sein wahrlich nicht zu reich bemessenes Arbeitsfeld und dessen bescheidene Ernte nicht ungeschmälert können? Die Forderung nach Schutz, den die Abänderung der §§ 59 und 60 der Gewerbeordnung für unsere Kaufleute und unsere Gewerbetreibende bringen soll, ist nach jeder Richtung gerechtfertigt. Unsere Großhändler sollte es locken, gleich den reichsdeutschen Wettbewerbern in die weite Welt hinauszuziehen und durch Unternehmungsgeist neue Absatzgebiete zu erobern.

Humoristische Wochenschau.

Die Heiligen Cyrillus und Methodius haben Pech. Vergebens haben unsere Pettauer Junaci die Pöller geladen und mächtige Holzstöße für die slovenische Sonnwendfeier (die Herren müssen uns alles nachmachen) vorbereitet, der Himmel wollte von den glöcklichen Heiligen nichts wissen. Donnerstag abends regnete es fast aber enerisch und als sie die Feier auf Freitag verschoben —

Da brach ein so gewaltig schrecklich Ungewitter hervor aus den Windischen Bücheln.

Ich stand am Raum bei Straßhills Gasthause mit einem Bierkrug in der Hand und betrachtete die glühendroth von der Sonne bestrahlten Wolken, in welchen die Blige nur so herumspülten, als ob Gott Thor höchst eigenhändig dreinschläge. Heil Donar, Heil Walbur! Und dann bildete sich die gewaltige Regenbogenbrücke, auf welcher die Götter, zufrieden mit ihrem Werke, vom Stadtberge nach Walhalla zurückkehrten.

Ähnliches habe ich nur einmal in Graz im Stadttheater bei der Aufführung von Wagner's "Rheingold" gesehen und unwillkürlich kam mir der Wunsch, unser läblicher Gesangverein möge, wie einst den letzten Act der "Meistersinger", auch einmal ein Stück "Rheingold" zur Darstellung bringen. Es wäre ein erhebender Gedanke, die hervorragenden Mitglieder unserer wackeren Sängerschar nach Walhalla ziehen zu sehen. Aber auch das "Rheingold" könnte uns nicht schaden, denn wir wissen heute thatsächlich noch nicht, wo wir den schnellen Mammon für die Mädchenbürgerschule, den Kasernbau und für die Wasserleitung hernehmen werden.

Die Mode in der Wäsche. Der moderne Geschmack richtet sein besonderes Augenmerk auf den Aufzug der Wäsche und so bringt das neueste Heft der "Wiener Mode" neue Wäscheartikeln mit vielen hübschen, farbigen und weißen Bierarbeiten für den Wäscheschrank. Das Heft verdient dauernd aufbewahrt zu werden. Neben Wäsche-

stücke enthält es das Neueste in Toiletten und Hüten, eine Beilage "Wiener Kindermode", Strand- und Sommermode für Herren, ausgewählte Handarbeiten und eine Reihe hübscher Unterhaltungsbeiträge. Mit dem vorliegenden Heft beginnt ein neues Abonnement, Preis K. 8.—viertjährlich. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

Herren- und Knaben- Damen- und Mädchen-

Anzüge

Kleider kaufst man am besten und billigsten bei **E. TAUB**, Lieferant der k. k. Staatsbeamten, Wien, II. Bezirk, Glockengasse Nr. 13 Illustrirte Preislisten für die Provinz franco und gratis.

Wohnungs-Vermietung.

Im ehemaligen Ritter'schen Hause ist vom 15. Juli I. J. an eine Wohnung zu vermieten. Anfrage beim Stadtamte Pettau.

Epilepsi.

Wer an Epilepsi, Krampfen u. and. neurosen Leidet, verlange Brotschäule darüber. Schäßburg gratis und franco durch die Schweizer Apotheke, Frankfurt a. M.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risico verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

Plüß-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Kitten zerbrochener
Gegenstände, bei: Adolf Sellinschegg.



Avenarius
Carbolineum
bester
Holzanstrich
gegen
Räusse und Schuppen
Carbolineum-Fabrik
R. Avenarius, Amstetten.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerschaum, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke,
Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

ZEITLEXIKON

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

registriert alles, was auf den Gebieten der Politik, Volkswirtschaft, Wissenschaften, Landwirtschaft, Gewerbe, Militärwesen, Marine etc. an Bedeutendem und Wissenswertem in die Erscheinung tritt, ist unentbehrlich als Nachschlagewerk von unvergänglichem Werte für Handwerker, Gelehrte, Kleinbauern, Grossindustrielle, Techniker, Künstler, Journalisten, Schriftsteller, Politiker, Parlamentarier, Finanzleute, Landwirte, Beamte, Studierende etc.

Monatlich ein Heft von 100—125 Seiten. Preis jedes Heftes 1 Mark. Das Januarheft ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschlüsse, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sellerstraße 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln,

Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

In Hugo H. Mittschmann's Journalverlag in Wien, I. Dominikaner-
hause 5, erscheinen und können gegen Einwendung des Geldbetrages (durch die Postsparkasse oder mittels Postanweisung) pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirt.

Illustrierte Landw. Zeitung für Jedermann. Gegründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 4, Biest. jährlich fl. 1.

Ganzjährig Der Oekonom

Illustrierte Landw. Worts.-Zeitung. Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 1.

Probenummern gratis und franco.

Fleisch-Preise in Hessen.

Name des Fleischers	Rilo	Rindfleisch		Kalbfleisch				Schweinefleisch				Gehwaren					
		vord.	hint.	Gesamt.	vord.	hint.	Gefügel	Gottl.	Gerb.	Gefügel	Gottl.	Gerb.	Gefügel	Gebäck	Gebraten	Spez.	
Berghaus Kaspar	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—	
Kossäf Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200
Petwarz Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	160
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	—	—
Wittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	140	200
Weihensteiner Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	140	160

Lotti Richter's Kochbuch,
à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Steiermärk.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Tempel-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser

Dank und Anempfehlung.

Anlässlich der Übernahme der

Gastwirtschaft für Deutsche

folge ich dem Drange meines Herzens, indem ich allen verehrlichen Corporationen und liebworten Gästen, welche mich in meiner bisherigen Gastwirtschaft „zur neuen Bierquelle“ mit ihrem Vertrauen beehrten, meinen herzlichsten, ergebensten Dank mit der Bitte ausspreche, mir auch in meinem neuen erweiterten Wirkungskreise in der „Gastwirtschaft für Deutsche“ treu zu bleiben.

Ich werde bestrebt sein, durch Verabreichung von vorzüglichen Speisen, wie ausgezeichneten Getränken meine geehrten P. C. Gäste auf das beste zu befriedigen.

Achtungsvoll

franz Schrei.

Schöner Pferde-Stall

ist sogleich zu vermieten. Anzufragen bei
W. Blanck, Pettau, Hauptplatz.

Warnung!

Die Benützung des Privat-Wäsch-
platzes beim städtischen Friedhofe
zwischen Ribitsch und Stary ist
ohne Erlaubnis des Pächters bei
Strafe streng verboten.

Der Pächter: MATH. WRATSCHKO.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung.
Hauptredakteur: Hugo H. Hirschmann. Sti-
ckereiblätter: Red. Hirschmann, Joh. L. Schüller, H. B.
212. Jähr. 104 Rm. Bierzel. K. 6. Ganzl. K. 24.
Österreichische Forst- und Jagd-
Zeitung. Redakteur: Dr. W. Weiselt. Jähr.
50 Rm. Bierzel. K. 4. Ganzl. K. 16.
Allgemeine Wein-Zeitung. Red.: W. Bier-
zel. Jähr. 62 Rm. Bierzel. K. 6. Ganzl. K. 12.
Der Praktische Landwirt. Red.: W. Bier-
zel. 62 Rm. Bierzel. K. 2. Ganzl. K. 8.
Der Oekonom. Red.: W. Bierzel. Jähr. 24 Rm.
Ganzl. K. 2. Bei mindestens 50 Rm. K. 1-50.

Hugo H. Hirschmann's Journalverlag, Wien, I., Schaußergasse 6.

Ferial-Curs

für Schüler und Schülerinnen.

Unterrichts-Ertheilung in allen Lehrgegenständen und allen weib-
lichen Handarbeiten. Beginn 15. Juli.

Jahres-Curs.

Weiterbildung im Anschluß an die Volks- und Bürgerschule,
Vorbereitung zur Aufnahme in die Lehrinnenbildung-Aufzahl,
theoretische Ausbildung für Kindergärtnerinnen und theoretische
und praktische Ausbildung für Arbeitslehrerinnen der Volks- und
Bürgerschulen. Beginn 15. September.

Auskünfte aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn
W. Blanck.

Andropogon.

Gesetzlich geschütztes, nachweisbar bestes
Haarwuchsmittel
ärztlich empfohlen. Erfolg garantiert.
1 Flasche 3 Kronen.

Aus steirischen Kräutern gewonnen, dessen Bereitung auf lang-
jähriger Erfahrung beruht, ärztlich untersucht und für unschäd-
lich befunden. Es befördert nicht allein einen starken Haar-
sowie Bartwuchs, sondern behebt auch den Ausfall der Haare
und entfernt Schuppen. Außerdem wirkt es belebend und stärkend
auf den Haarboden und verhindert das frühzeitige Ergrauen.
Zu haben bei:

Brüder Slawitsch, Pettau.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man
in der Wahl der Blätter, in Aus-
stattung und Abfassung der An-
zeige zweckmäßig vorgeht. Unsere
seit 1874 bestehende Annoncen-Expe-
dition ist bereit, jedem Interessenten
mit Rath und That hinsichtlich zu
erfolgender Rießnamen in allen Jour-
nalen der Welt an die Hand zu
gehen und dient gerne mit bil-
liesten Kostenberechnungen, liefert
completeten Zeitungskatalog gratis,
gewährt von Originaltarifen höchste
Rabatte, besorgt discrete Chi-
frenanzeigen und expediert einlangende
Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachr.

Max Augenfeld & Emerich Lessner
Wien, I., Wollzeile 6-8.

Annونcen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften,
Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten
Rufe seit 36 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau
von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersichtsliste.



Jos. Lorber & Co.,

Sachsenfeld bei Cilli, Steiermark,
Maschinenfabrik, Eisen- und Metallgusserei.

Fabrikation von

patentierten

Wetterkanonen



neuester Construction mit Patronenladung und Kapselabfeuerung (Hinterlader-System), leichte vollkommen gefahrlose Handhabung, bei jedem Wetter funktionierend, 15 Schüsse pro Minute, Pulverladungen für Wetterkanone A 50 oder 90 Gramm, für Wetterkanonen B 100 oder 180 Gramm für einen Schuss. **Die beste Kanone auf dem Gebiete des Weterschiessens** entspricht vollständig ihrem Zwecke und wird von keinem anderen System übertrffen.

Preis einer completen Kanone A mit 4 Metallpatronen und allen sonstigem

Zugehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . K 115.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 131.80
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 149.70
Preis einer completen Kanone B mit allem Zu-
gehör, Schalltrichterhöhe 2 Meter . . . 145.70
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 3 Meter . . . 162.—
Dieselbe Kanone, Schalltrichterhöhe 4 Meter . . . 180.40

Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Prospects gratis und franco.

Ferner liefern wir alle in das Maschinen- und Giesser-
fach einschlägigen Arbeiten in solidester Ausführung und
sehr gemässigten Preisen.

Bankhaus des „Ungar. Börsen-Journal“ Budapest

vollführt streng coursgemäss den provisionsfreien

Kauf, Verkauf von in- und ausländ. Wertpapieren.
Umtausch-Vorschläge behufs Erzielung je höheren Einkommens.
Höchste Vorschüsse auf Fonds und Actionen. Ablösung von Legaten, Satz-
posten, Erbtheilen. — Nur durch uns ist eine

„rationelle Vermögens-Verwaltung“ erreichbar; Dividende
für 3 Monate 5, für 6 Monate 12, für 12 Monate 24%. Abwicklung bewährt prompt.
Günstige Prämien-, Stellagen-, Minen- und „Tages“-Geschäfte.

„Ungar. Börsen-Journal“ XXIII. Jahrgang. Gratis
franco für 1 Probejahr. — Einziger, unabhängiger finanz. Ratgeber. Interessen-
vertretung des Privatpublicums.
Die Courssteigerungen der einzige von diesem Blatte in den Vorjahren empfohlenen
Papiere betragen circa 240 Millionen Kronen!

Brüder Slawitsch Pettau.
Grösste Auswahl

Sommer-Schuhwarenniederlage.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
verjendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel-Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberfette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preiscatalog gratis und franco.



Städtisches Ferst-Museum

zur Besichtigung geöffnet an Sonn- und
Feiertagen von 9 Uhr vormittags bis
4 Uhr nachmittags. Eintrittskarten per
Person 40 h, Studenten- und Militär-
karten 20 h. Erhältlich in der Buchhand-
lung des Herrn W. Blanke, bei Herrn
Jos. Gspaltl, Juwelier und in der
Tabaktrafik, Herrengasse Nr. 26, gegen-
über dem Studentenheim. Mitglieder des
Museum-Vereines haben freien Zutritt.

Für je 142 K sind je 2000 K
rasch erreichbar. Prospects kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.

Wer seine Frau lieb hat
und vorwärts kommen will, lese Dr. Bod's Buch:
„Kleine Familie.“ 40 Heller Briefm. einsenden.
G. Klötzsch, Verlag Leipzig.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
liefer in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Wieder vereint.

Novelle von Irma Hiller.

(Nachdruck verb.)

Platschend fiel der Regen auf das Pflaster des schönen Städtchens Szerencs in Ungarn und peitschte die Äste der hohen Bäume, die in langen wohlgeordneten Reihen vor den Häusern standen. Die Stämme ächzten und stöhnten, als sollten sie aus der Erde springen und in dem Aufruhr der Elemente einen tollen Neigen mittanzen. Dazu die vollkommene Finsternis, da nicht ein einziger Stern den dunklen Wolkenschleier mit seinen Strahlen zu durchdringen vermochte. Fürwahr, wer an diesem Abende nicht unter Dach und Fach war, der hatte allen Ernstes nicht zu lachen.

Aber sicher war kein Mensch auf der Straße zu sehen, denn schon war es nahe an Mitternacht, und wenn sich auch irgend jemand aus einem Grunde verspätet haben sollte, so mußte derselbe schon längst das schützende Dach erreicht haben.

Horch, wie der Wind anfängt, mit einem Male hohl zu pfeifen. Das ist der Ton, wenn er mit erneuter Kraft zu wüsten anfängt. O, wir alle kennen den bösen Gesellen, der uns mit seinem Geheule wenn nicht Furcht und Angst, so doch oftmals Grauen einflößt.

Angst mußte es auch sein, was dort in jenem finsternen Hause die junge bleiche Dame trieb, die Lampe höher zu schrauben, um sich dann fröstelnd in einem Fauteuil zusammenzulauern. Sie horchte ängstlich auf das Heulen des Sturmes, und als ein greller Blitz vor dem nur schwach verhüllten Fenster dahinzuckte, schloß sie die Augen und faltete wie betend die Hände.

Sehen wir uns ein wenig näher in dem Zimmer um. Dunkelblaue Samtportieren an den beiden Ausgängen des Gemaches; lichte Tapeten umschlossen die Wände, die mit herrlichen Gemälden geschmückt waren. Das Lager, das noch unberrührt stand, war mit kostlichen Spizengardinen umgeben, die in reichen Falten auf den teppichbelegten Fußboden niedersaßen; auf dem kunstvoll geschnittenen Tisch standen einige Vasen mit Blumen angefüllt, die einen herrlichen Duft in dem Zimmer verbreiteten.

In einem wohligen Bettchen, dicht neben dem Fauteuil, in dem das schöne Weib saß, lag ein etwa dreijähriger Knabe mit glühenden Wangen und heissem Atem. Man sah es auf den ersten Blick, daß er krank war.

"Gott, welches Wetter!" stieß das bleiche Weib ängstlich hervor; der Sturm pfiff gerade eine seiner ärgsten Melodien, und das Kind in der Wiege stöhnte leise.

Baronin Iiona von Hernau erhob sich hastig von ihrem Sitz und eilte an das Lager des Kindes. Sie starnte besorgt auf das glühende Gesichtchen, das in dem blütenweißen Kissen halb verborgen lag.

"Mein Kind! Mein Kind!" bebte es leise von ihren Lippen, und sie schlang verzweiflungsvoll die zarten, weißen Hände ineinander. Immer ärger stöhnte das Kind und warf sich unruhig hin und her, und die von der größten Angst gemarterte Mutter eilte an den Glockenzug und schellte; der Dienerin, die gleich erschien, befahl sie, rasch den Doktor zu wecken und ihn hierherzusenden, da es mit dem kleinen schlechter ginge.

Als sich dieselbe, um dem erhaltenen Befehl Folge zu leisten, zurückgezogen hatte, sank die Baronin unter heftigem Schluchzen vor dem Bettchen des Kindes auf die Knie und rang verzweifelt die Hände.

"O Allmächtiger! Erbarme Dich meiner! Rette mir meinen süßen Knaben, raube mir nicht das letzte, an was noch mein armes Leben hängt. O, Istenem! Istenem!" murmelte sie in ihrer Muttersprache. "Wenn ich gesündigt habe, so mußte ich auch furchtbar büßen die langen Jahre hindurch. O, ich habe gelitten, sehr gelitten."

So kam es schmerlich bewegt von ihren bleichen Lippen. Was möchte das noch so junge Weib schon gesündigt haben, daß sie sich dessen selber anklage?

Lange war es still in dem Gemache; das Kind schien schlummert zu sein, denn es lag ruhig in seinen Kissen, und die junge Mutter hatte das lockige Haupt auf den Wiegenraud gepreßt. Von Zeit zu Zeit hörte man ein leises Schluchzen, und ihre Brust hob sich oftmals unter schwerem Seufzer. Selbst der Wind hielt einen Augenblick inne, und nur der Regen schlug rauschend an die Fenstercheiben. Leise wurde die Thür geöffnet, und ein kleiner, schwarzgekleideter Herr trat ein; über sein wohlwollendes Gesicht huschte ein Zug tiefer Besorgnis, als er die Baronin erblickte. Er eilte rasch auf sie zu und beugte sich liebevoll über dieselbe.

"Gnädige Frau! Um Gotteswillen, lassen Sie Ihren Mut nicht sinken! Es muß ja noch alles gut werden, darum fassen Sie sich und verzagen Sie nicht!" sprach er jaust, ihr Haupt in die Höhe hebend.

Sie hob ihre vom vielen Weinen geschwollenen Augenlider und sah ihn mit den schönen Augen an.

"O Doktor, mein Vela muß ja sterben! Wie soll ich da nicht verzagen; mein Glück, meine Freude ist bald dahin. Ich habe ja nichts auf dieser Erde mehr, als mein liebes, süßes Kind, — o, sprechen Sie — sprechen Sie, alter Freund! — Haben Sie noch Hoffnung, daß es am Leben bleibt?" sprach sie erregt, indem sie sich erhob und den Arm des

Doktors ergriff. Derselbe blickte eine Weile forschend in das ruhig schlummernde Kindergesichtchen und nahm das kleine magere Händchen, das auf der seidenen Decke lag, in die seine, um den Puls zu fühlen. Ein leises Lächeln der Befriedigung flog über das gutmütige Gesicht des kleinen Arztes, indem er sich zu der Baronin



Georg Frhr. v. Rheinbaben,
der neue preußische Finanzminister. (Mit Text.)

Ilona wandte und sagte: „Die Krise ist vorüber, Frau Baronin. Vela wird gesund. Ich stehe dafür; seien Sie doch nur auf das ruhige Gesicht und Sie werden auch keinen Zweifel in meine Worte haben.“

Eine jähre Röte der Freude überslog das schöne bleiche Gesicht der Baronin. „O, mein Gott! Kann es denn möglich sein, daß ich meinen Vela noch gesund werden sehe? Großer Dank sei Dir, mein Gott und Vater, daß Du mir mein süßes Kind erhalten hast!“ sprach sie mit bebender Stimme, die Augen emporrichtend. „Und Ihnen, mein alter Freund, danke ich aus tiefstem Herzensgrunde, nächst Gott haben Sie mir meinen teuren Knaben errettet! Sie haben einer armen Mutter ihr größtes Erdenglück zurückgegeben!“ sagte sie, sich an den Doktor wendend und seine Hand ergreifend.

„Es bedarf keines Dankes, gnädige Frau,“ sprach der Arzt, innig auf sie blickend. „Ich bin belohnt durch die Genesung des kleinen Barons und die Freude seiner Eltern. Nun aber, meine Gnädige, denken Sie daran, wie Ihre Kräfte während der langen gefährlichen Krankheit Ihres Söhnen abgenommen haben. Nun ist jede Gefahr vorüber; begeben Sie sich also zur Ruhe. Ich habe ausgeschlafen und will bis am Morgen bei dem kleinen Vela bleiben. Gehen Sie!“ bat er dringend, als er sah, wie sie zögernd dastand. „Gehen Sie, gnädige Frau, ich bitte Sie darum. Ruhem Sie einige Minuten und überlassen Sie mir die Wache bei Ihrem Söhnen.“

Unschlüssig stand Ilona da und blickte auf ihr Kind, das ruhig schlummernd dalag. Wohl hatte sie seit drei Wochen fast keine Nacht ordentlich geschlafen, denn niemand konnte sie von dem Krankenlager ihres Sohnes fortbringen. Nur wenn Doktor Balden, der in ihrem Hause wohnte und ihr bester Freund war, die Wache übernahm, dann ging sie auf einige Stunden zur Ruhe. So entschloß sie sich auch jetzt, nachdem sie an die Wiege getreten war und sich überzeugt hatte, daß das Kind sanft schlummerte, auf ihr Zimmer zu geben. Mit einem dankbaren Blick auf den Doktor ging sie in das Nebengemach.

Der alte kleine Herr sah ihr teilnehmend nach, dann rückte er sich ein Fauteuil an das Lager des Kindes und machte es sich darinnen bequem.

„Arme, arme Ilona,“ murmelte er leise, „wie Sie besorgt ist um Ihr Kind, — ach, Sie hat ja nur an dem noch Freude. Trotzdem, daß Sie nicht mehr von der Vergangenheit spricht, so weiß ich doch, daß Sie an Herz und Seele frank ist. Man möchte glauben, daß Sie ihn vergessen hat, denn nie erwähnt Sie vor mir seinen Namen, und ich vermeide auch denselben auszusprechen. Und doch zeigt Ihr immer bleicher werdendes Gesicht, daß sein Bild noch in Ihrem Herzen wohnt.“ Nachdenkend stützte er das schon ziemlich ergrante Haupt in die hohle Hand, nach einer Pause hub er wieder an: „Was nur der alte Mann an Ihr anzusehen sandt, an diesem Engel von Schönheit und Milde? O, dieser Hass, von dem ich nie etwas Näheres erfahren könnte, ja, dieser Hass zwischen den beiden Vätern war an allem schuld; weshalb Sie sich nur so feindlich gesinnt waren? Nie wollte mir Dobroczki davon erzählen. Dieser Hass trennte die zwei jungen Menschen, die an allem schuldlos waren. Ob Karoly Sie noch liebt? Weiß Gott, wo er nun ist! — Sein Vater weiß es nicht, wenigstens schrieb er mir so.“

Das Kind warf sich unruhig auf die andere Seite und störte den Doktor in seinem Selbstgespräche. Er trat an das Lager und legte die Hand auf die Stirne des kleinen Vela; bald war der selbe wieder ruhig und schlief weiter. Balden begab sich auf seinen Platz zurück und saß nun still und nachdenkend da, kein Auge von dem Kinde wendend. — —

Der Morgen kam nach dieser schrecklichen Nacht, und hätte man nicht den Morast auf der Straße gesehen, so würde es nie-

manden eingefallen sein, daß diesem herrlichen Morgen so eine stürmische Nacht vorangegangen war. Feurige Strahlen der aufgehenden Augustsonne strömten durch die Luft, die von dem in der Nacht gefallenen Regen warm und weich über der Erde lag. Die Blätter an Baum und Strauch, an Blüten und Blumen hingen mit blinkenden Tropfen schwer zur Erde herab. Volle Rosen, Liliens, Lebkosien und Kaiserkrone bogen sich matt herab vor Nässe, doch sobald die liebe Sonne die Diamantthränen weggeschüttet, werden sie um so herrlicher duften, wie nach langen Tagen der Trau das Menschenherz seliger zum Himmel blickt.

Einer der Strahlen der herrlich aufgehenden Sonne fiel auch in ein elegant ausgestattetes Zimmer eines nicht allzu großen aber schönen Hauses, über dessen Thüre ein Schild mit einem goldenen Adler prangte; es war dies das erste und nobelste Einkehrtshaus in Szerencs.

Auf dem Sofa des vorhin erwähnten Zimmers, das im ersten Stockwerke lag, saß ein junger, mild ausschender Mann mit dunklem Haup und Schnurrbarte, das die Blässe seines schönen Gesichtes noch mehr hervorhob und ihn noch weit interessanter erscheinen ließ. Seine großen, dunklen Augen blickten tieftraurig und doch zugleich mit solcher Glut vor sich hin, und ein tiefes Seufzen hob von Zeit zu Zeit seine gewölbte Brust.

Ein offener Reisekoffer stand unweit der Thüre, und einige unlängst ausgepackten Sachen lagen zerstreut auf Tisch und Stühlen umher.

Nach einer Weile dumpfen Brüderthens erhob sich der junge Mann und sah auf die Gasse herab; nun konnte man erst recht die hohe, schlank Gestalt desselben bewundern. Trotz dem müden schleppenden Gang bewegte er sich mit der vollkommenen Grazie. Er schüttelte das lange Lockenhaar zurück und fuhr mit der feinen aristokratischen Hand durch dasselbe, indem er murmelte: „Was soll ich hier? Kann ich denn meine verlorene Ruhe wieder finden? Hier in ihrer Nähe, die ich so glühend hasse, — hasse! nein, verachte! aus tiefster Seele verachte! — sie, die mich in ihre Nähe lockte und mich dann hohulachend verließ, um einem andern ihre Hand am Altare zu reichen? O, Rache! Rache! könnte ich an Dir nehmen, Weib, das ich einst so glühend liebte. Ich könnte Dir mit eigener Hand den Todesstoß

versehen und keine Qual der Gewissensbisse würden mich verfolgen!“ Und seine Augen schossen Blitze bei diesen leidenschaftlichen Worten.

Er preßte die weiße, hohe Stirne an die Fensterscheiben und stand regungslos. Nach einer Weile jedoch wendete er sich rasch um und schritt, die Arme über die Brust getreuzt, mit großen Schritten in dem weiten Gemache auf und ab. Dann begann er wieder seinen Gedanken Lust zu machen.

„Da bin ich nun! Und was soll hier aus mir? Sie wieder sehen, die kaum vernarbte Wunde aufzufreisen? — oder feige davonschieben? Nein, Karoly von Dobroczki kennt keine Furcht! Nur noch einmal sie sehen, ihr die Anklage der Falschheit ins heuchlerische Antlitz zu schleudern und dann fort — wieder fort, in alle Welt, fort, um sie nimmer zu sehen!“

„Und nun, da ich da bin,“ hub er bald von neuem an, „da bange ich, ihr ins Auge zu sehen, auf deren Treue ich tausend Eide geschworen hätte. Feigling, zu was bin ich hier? Um zu zögern und zu fürchten, das falsche Weib zu sehen? Fort, du erbärmlicher Gedanke! Heute noch, ja jetzt gleich muß ich mit ihr sprechen, damit ich weiterziehen kann, denn der Boden brennt unter meinen Füßen.“

Und er griff hastig nach Hut und Stock und stieg eilig die Treppen hinunter; in wenigen Augenblicken befand er sich auf der Straße, durch die er hastig schritt, trotz dem kötigen Wege.

„Ich werde sie in ihrem Hause aufsuchen, die gnädige Frau



Viktor v. Podbielski,
der neue preußische Landwirtschaftsminister. (Mit Text.)

aronin," sprach Dobroczi Karoly vor sich hinnurmelnd. "Wenn wir nur nicht ihr Gatte in den Weg kommt — doch, wer weiß, ob derselbe zu Hause ist!"

Nach kaum zehn Minuten eiligen Wandern trat er vor ein hohes, finstres Haus, das er genau betrachtete.

"Das muß es sein, der Beschreibung nach. Nun frisch gewagt!"

mit diesen Worten schritt er an dem ihn höflich grüßenden Vor-

er stumm vorüber

ging die teppich-

legten Stufen

nan. In dem er-

en Stocke trat ihm

Diener in ele-

nter Livree ent-

gen. Er gab dem-

selben den Auftrag,

in bei seiner Ge-

isterin zu melden,

Namen sei nicht

ötig zu sagen, nur

ein alter Freund

münsche sie zu spre-

chen. Es sei auf

eine Überraschung

angesehen.

Der Diener ver-

wand und er-

schien bald darauf,

um Dobroczi zu

hüten, einzutreten,

seine Geisterin sei

wohl stark ange-

griffen von der lan-

gen Krankheit ihres

Sohnchens, doch

halte sie dies nicht

ab, einen Bekann-

ten, sei es auch wer

immer, willkommen

zu heißen.

Er folgte dem

Diener in ein hohes,

elegant ausgestat-

tes Zimmer; von

dort trat er in ein

nebenanliegendes

Boudoir. Eine hohe,

schlanke Frauenge-

stalt, in Schwarz

gekleidet, stand, das

Geicht abgewendet,

miten in dem Ge-

mache. Bei dem

Grausche, das das

Eintreten Karolys

verurteile, wandte

sie sich rasch um.

Karoly v. Dob-

roczi sah in das

bleiche, schöne Ge-

icht der Baronin

von Hernau.

"Karoly!" schrie

sie verzweifelt auf

und brach, die Hän-

de schluchzend vor

das Gesicht pres-

send, in einem Fau-

ten zusammen.

Lebend das männ-

liche Gesicht Dob-

roczi, es zog sich leichte

Blässe. Er hob den

Arm, um auf sie zu-

zugehen, aber gleich

darauf nahmen seine Züge wieder dieses kalte, starre Aussehen

an und er blieb wie festgebannt stehen.

"Ich mache Ihnen mein Kompliment, meine Gnädige!" kam

es eifrig fast von seinen Lippen, und um seinen Mund spielte ein

verachtendes Lächeln. — Bei dem Ton seiner Stimme erbebte das

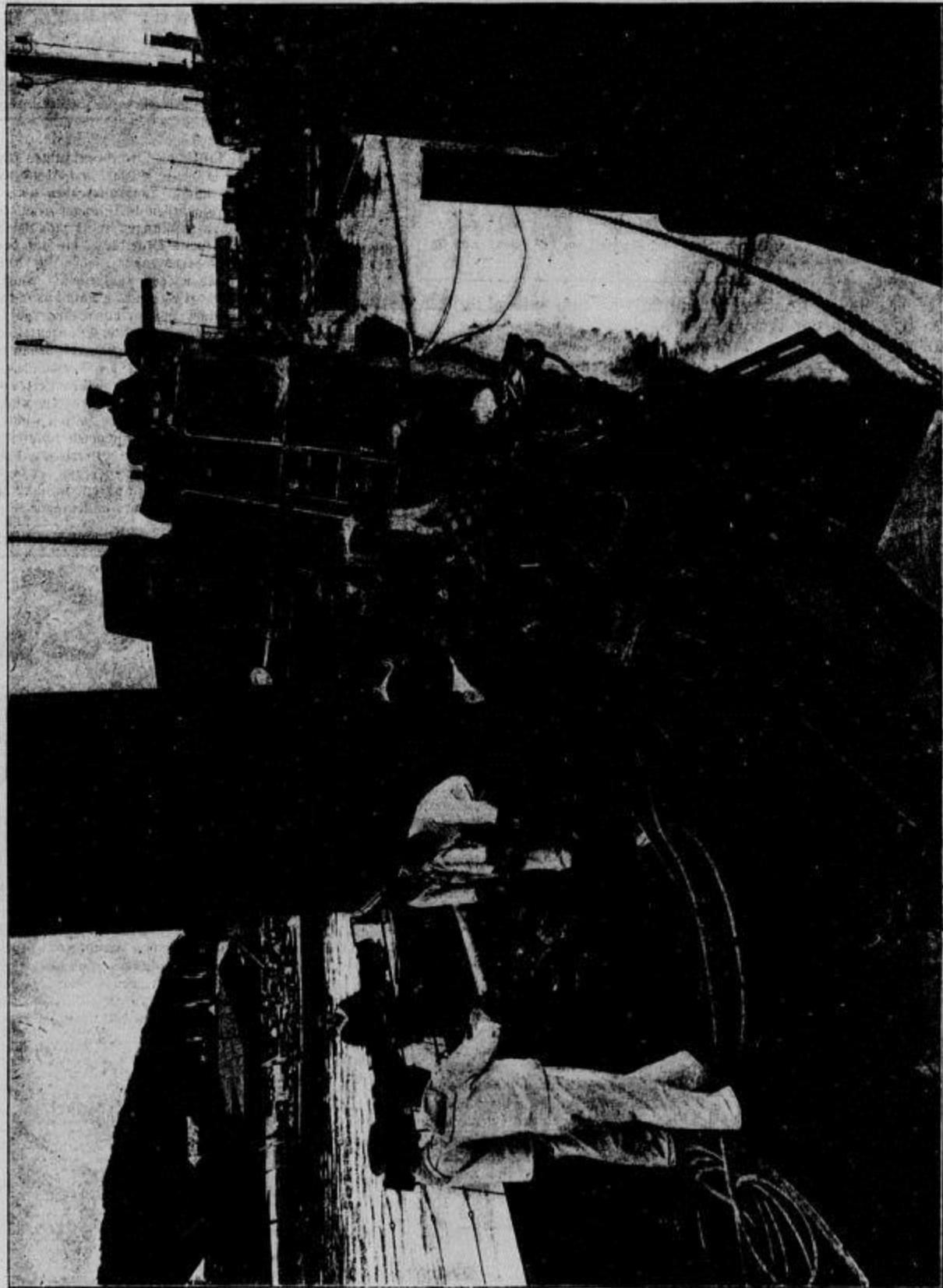
unge Weib. Sie ließ die Hände in den Schoß sinken und blickte

ihm mit den großen dunklen Augen bittend an.

"Karoly!" stieß sie wie in tiefstem Seelenzitter hervor.

"Hat also die Baronin Ilona von Hernau noch nicht vergessen, meinen Namen auszusprechen?" fragte mit leisem Hohn Dobroczi, ihr näher tretend. "Es sind fast fünf Jahre, seitdem ich denselben nicht von Ihren Lippen vernommen habe. Ein gutes Gedächtnis, wahrlich!"

"O Karoly, nicht diesen Spott, den ich nicht verdiene. Habe



Zauderseiteit von Barb eines beständen Kriegsdiäfes. Photographie von W. Hartmann. (Erit. Zert.)



Modern.

Arzt: "Gefüllige Frau, Sie haben mich rufen lassen? Wo fehlt's denn?"
Dame: "Sie wissen, Doktorchen, die Badehaut steht vor der Thür; was ist jetzt das Modernste in Krankheiten?"

dem er da lange Künstlerhaar zurückwarf und mit glühenden Blicken das Weib vor ihm ansah.

"Höre mich, Dobroczi, höre mich, ich flehe Dich an bei alledem, was Dir heilig ist. Ich habe schwer an Dir und an ihm, den ich jetzt meinen Gatten nenne, gesündigt, doch furchtbar dafür gebüßt. Was will ich denn weiter, als Dir sagen, was mich trieb, meine Hand einem ungeliebten Manne zu reichen, nachdem ich Dir ewige Liebe und Treue geschworen hatte und mich zeitlebens dadurch unglücklich zu machen," bat die schöne Frau, bittend zu ihm aufblickend. "Ich will nichts, als vor Dir mich rechtfertigen und nur das eine Wort von Deinen Lippen vernehmen, daß Du mir verzeihen hast." (Fortsetzung folgt.)



Der Ministerwechsel in Preußen. Finanzminister Dr. v. Miquel, so wie Landwirtschaftsminister v. Hammerstein und Handelsminister Bresfeld sind von ihren Posten zurückgetreten. An deren Stelle ist nunmehr Frhr. v. Rheinbaben zum Finanzminister, v. Pobbielot zum Landwirtschaftsminister und Geh. Kommerzienrat Wöller zum Handelsminister ernannt worden. Georg Frhr. v. Rheinbaben war seit 1899 Minister des Innern, und ist zu seinem Nachfolger der bisher Beigeckspräsident Frhr. v. Hammerstein ernannt worden. Der neue Landwirtschaftsminister v. Pobbielot war seltener Staatssekretär des Reichspostamtes und tritt nunmehr der Direktor des Reichspostamtes Kraatz an dessen Stelle.

Taucherarbeiten an Bord eines deutschen Kriegsschiffes. Zu den außerordentlich verschiedenartigen Berichtigungen an Bord eines Kriegsschiffes gehört als eine der wichtigsten das Tauchen. Es gibt kaum einen Beruf, welcher eine so ungeheure Bielsigkeit verlangt, wie der des Mariniers. Er soll nicht nur Seemann, sondern auch Infanterist, Artillerist, und sogar Tucher sein. Nicht jeder Matrose eignet sich für diesen Dienstzweig. Hier sind nur Leute zu gebrauchen, die eine kräftige Natur, eine gute Lunge und starke Nerven haben. Es gehört ein fester Charakter dazu, die Wunder der Tiefe zu schauen, und nicht selten kommt es v., daß der Tucher, durch seinen komplizierten Apparat und den Druck des Wassers ohnehin in seinen Bewegungen stark behindert, recht unangenehme Begegnungen mit den Ungeheuern des Meeres hat oder sonst v. Lebensgefahr gerät. In unserer Kriegsmarine finden sich an Bord eines jen. Schiffes einige Leute, die als Tucher vollständig ausgebildet sind; sie gehören zumeist dem Zimmermanns- oder Maschinenpersonal an; auch von den Matrosen haben eine Anzahl Leute einen Kursus im Tauchen durchgemacht. Ihre Aufgabe ist, Untersuchungen am Schiffsboden anzustellen, wenn notwendig Reparaturen unter Wasser vorzunehmen sind, über Bord gefallene Gegenstände vom Grunde herauszuholen u. dergl. Natürlich muß der Wert des zu suchenden Gegenstas es zu den Mühen und Kosten des Tauchens im Verhältnis stehen, denn der Tucher erhält für jede Stunde Arbeit unter Wasser eine besondere Gratifikation, die sich auf durchschnittlich sechs Mark pro Stunde beläuft.



Neugier. M.: "Wie sind Sie denn mit Ihrer Wirtin zufrieden?" — R.: "Sie ist eine ganz nette Frau, wenn sie nur nicht so neugierig wäre." — M.: "Wiejo denn!" — R.: "Fortwährend fragt sie mich, wann ich Ihr die Miete bezahlen werde."

Mozarts "Entführung aus dem Serail" wurde in Berlin am 16. Oktober 1788 zum ersten Male aufgeführt; für die Plätze bezahlte man damals: Erster Rang 16 Groschen, eine Loge für vier Personen 2 Thaler 16 Gro-

chen, für fünf Personen 3 Thaler 8 Groschen, für sechs Personen 4 Thaler 12 Groschen, Amphitheater 8 Groschen, Galerie 4 Groschen, Kinder unter zehn Jahren die Hälfte der Preise. Am Schlus des alten Theaterzettels, dem nach dieser Notiz entnehmen, heißt es: "Der Anfang ist um halb sechs Uhr."

Wohlauf. Madame (dem entlassenen Mädchen das Zeugnis schreibend). "Entlassungsgrund? hm, hm . . ." — Dienstmädchen: "Schreiben Sie doch, weil Sie sieben Federn auf ihrem neuen Hut hat und ich, die Madame, nur fünf!"

Heuchelei. Herr: "Denken Sie sich, der Schneider Medert ist nach Amerika durchgebrannt!" — Student: "So eine Gemeinheit! Nun kann ich ihm die hundert Gulden nicht mehr bezahlen, die ich ihm schuldig bin!"



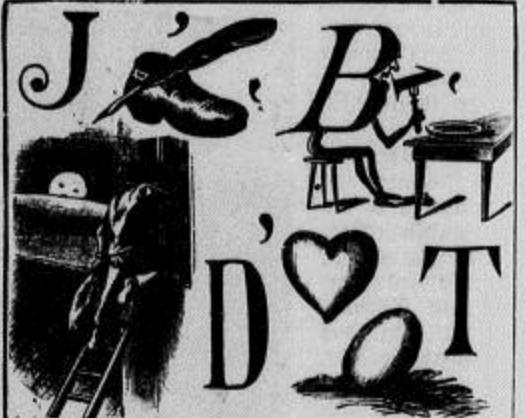
Die Blütezeit der kostlichen Orchideenblumen kann bedeutend verlängert werden, wenn man die blühende Pflanze am Abend mit Seidenpapier zudeckt. Dadurch werden die sich nachts konzentrierenden Gase von den Blüten abgehalten und dieselben infolgedessen viel länger erhalten.

An den jungen Hopfenpflanzen trifft man häufig Erdflöhe, welche die jungen Triebe zerfressen, sowie Blattläuse, die auf der Unterseite der Blätter sitzen und den Honigtau heraussaugen, indem sie den Saft aus den weichen Pflanzenteilen saugen und wieder ausspißen. Ameisen und Herrgottsläuse stellen diesen Insekten eifrig nach, ebenso dürfte das Besprühen der Blätter mit Laugenwasser oder einer Lösung von Schmierseife, Faselöl und Weingeist in Wasser gute Dienste leisten und den Pflanzenteilen nicht schaden.

Allein schlafen! Die Londoner "Vancet" behauptet, daß nichts das Nervensystem einer Person so stört, als die Gewohnheit, mit einer andern, die Nervenkraft anzieht, die ganze Nacht im selben Bett zu liegen. Leichtere Schlafest und erwache frisch, während ersteres sich ruhelos umherwirre und am Morgen matt, müde und entmündigt erwache. Es sollten nicht zwei Personen, wer dasselben auch sein mögen, beständig zusammen schlafen, die eine wird zu, die andere dagegen abnehmen. Eine ältere Person und ein Kind sollten nie im selben Bett schlafen. So groß auch die Freude der Großmutter sein mag, ihren "kleinen Schatz" bei sich im Bett zu haben, so ist es doch eine Freude, welche sie, wenn sie weise ist, um des Kindes willen gern entzagen wird. Erst kürzlich kam ein Fall solcher

Art zur Kenntnis des Schreibers. Er traf zwei Schwestern im Alter von 15 bis 17 Jahren. Die jüngere war ein Bild wahrer Jugendkraft, thätig und fröhlich, während die ältere, obgleich nicht gerade krank, doch mager, bleich und abgemattet war und sich wie eine alte Frau über Kleinigkeiten erregte. Es ergab sich die Thatfrage, daß die Mädchen nicht nur im selben Bett schlafen, sondern daß auch Elsa, das ältere Mädchen, so an ihrer Schwester hängt, daß sie seit Jahren nicht habe einschlafen können, wenn sie nicht die jüngere mit ihren Armen umschlungen halten könnte. Der Arzt stand darauf, daß die Schwestern von jetzt ab allein schliefen. Die Folge davon war, daß die ältere nach Verlauf von 6 Monaten bedeutend frischer und sünder ausah und nach 18 Monaten ein glückliches, mit heltem Temperament gesegnetes junges Mädchen war und beträchtlich an Gewicht zugenommen hatte.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Logograph.

Als Gottheit wird's mit p verehrt.
Allein mit n wird es verzehrt.

Auflösung.

R
Tet
Kairo
Lineolin

1 2 3 4 5 6 7 8. Eine Stadt im nord-amerikan. Staat Oregon. Murrhardt
2 1 6 5. Ein Edelstein. Hinterpommern
3 2 2 7. Ein preußischer Minister. Innamastern
4 6 4 6 3. Ein russischer Unterthan. Georgensburg
5 2 7 8 2 7. Eine Weltstadt. Tarentius
6 1 2 5 5 2. Ein Gott. Prettini
7 6 4 6 5. Ein Südostasiatischer Küstenland. Pianto
8 2 3 1 0 4. Eine russische Universität. Emst
Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten
gelesen ergeben 1-8. P. Klein.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Kuagrams in voriger Nummer: Sturm, Turm, Wurzel.
Alle Rechte vorbehalten.